

Terror nach Anleitung

SICHERHEIT Rechtsextreme planen Anschläge auf Moscheen. Spezialkräfte zerschlagen auch in Sachsen-Anhalt die Gruppe. Sie wollte mit selbstgebauten Waffen in den Kampf ziehen - wie der Attentäter von Halle.



Gefährliches Arsenal: Der Attentäter von Halle posierte mit selbstgebauten Waffen, einige versagten später den Dienst. Auch im aktuellen Terrorfall fand die Polizei eine Waffe Marke Eigenbau. FOTO: MZ-ARCHIV

VON JAN SCHUMANN

Als Spezialkräfte im Morgengrauen Häuser in den Regionen Coswig und Nienburg stürmen, ist es für die Bundesanwaltschaft ein Volltreffer. Nicht nur, weil die Sicherheitskräfte eine selbstgebaute Schusswaffe mit Munition finden, ein Mordwerkzeug, wie es der Attentäter von Halle verwendete. Je länger die Razzien im Salzlandkreis und im Kreis Wittenberg am Freitag dauern, desto sicherer sind sich die Beamten: Steffen B. und Stefan K. sind Unterstützer einer neuen rechtsextremen Terrorzelle.

Die sogenannte Gruppe S., die die Polizei am Freitag in sechs Bundesländern auflöst, soll Anschläge auf Moscheen geplant haben, um in Deutschland einen Bürgerkrieg heraufzubeschwören (siehe: „Rechtsextreme hatten auch AfD-Kontakte“). Zwölf Verdächtige sind in U-Haft, darunter vier Gründer der mutmaßlichen Terrorzelle und acht Helfer. Zu den Unterstützern sollen auch die beiden Männer aus Sachsen-Anhalt gehören.

Bürgerwehr und Nazimarsch

Es sind zwei Männer, die Szenebewachter dem klassischen Neonazimilieu zurechnen. Sie sollen einer rechtsextremen Bürgerwehr namens „Vikings Security Germania“ angehören, die ähnlich wie Rockergruppierungen auftritt - samt zugehörigen Kutten. Fotos zeigen sie auch als Teilnehmer eines Neonazi-Packelmarsches in Magdeburg. Die Antifa-Rechercheplattform „LSA rechtsaußen“ lädt die Bilder kurz nach den Festnahmen ins Netz. Und es ist auch der mutmaßliche Terrorhelfer Steffen B., bei dem die Polizei im Salzlandkreis die selbstgebaute Schusswaffe findet: Erst stürmen Spezialeinheiten ein Haus bei Nienburg, dann durchsuchen sie zwei Objekte in Schönebeck. Bis zum Abend befragt die Polizei zudem Bekannte der Verdächtigen.

Die selbstgebaute Schusswaffe, eine sogenannte „Slam-Gun“, ist eine auffällige Parallele zum Attentat von Halle am 9. Oktober 2019. Auch der 27-jährige

Rechtsextremist Stephan B. hatte verschiedene Schusswaffen und Sprengsätze selbst montiert und diese vor der Tat ausführlich im Internet präsentiert. Anleitungen zum Bau finden sich im Netz, mit Vorliebe in Neonaziforen, aber nicht nur da. Die Montage soll mit handelsüblichen Bauteilen aus dem Baumarkt möglich sein. Die Waffen, mit denen B. prahlte, wirkten primitiv. Dennoch stellt sich jetzt die Frage: Ist die Selbstbewaffnung nach Anleitung eine neue Gefahr?

„Dass diese Waffen jetzt mehrmals aufgetaucht sind, spricht für eine Entgrenzung der Szene“, sagt Michael Fürstenberg der MZ. Der Wissenschaftler forscht am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle zu neuen As-



„Neu ist die Schnelligkeit der digitalen Vernetzung.“

Michael Fürstenberg
Terrorismusforscher
FOTO: FÜRSTENBERG

Attentäter von Halle baute sein Arsenal selbst

Es war das erste Mal, dass ein Anschlag dieses Ausmaßes in Deutschland mit selbstgebauten Waffen verübt wurde: Der Attentäter von Halle baute den Großteil seines Arsenal selbst und posierte mit den Waffen im Internet. Kurz vor seinem Angriff auf die Synagoge in Halle lädt er einen ganzen Katalog primitiver Gewehre und Pistolen ins Netz, sie bestehen größtenteils aus einfachen Metall- und Holzteilen. Einige Bauteile sollen auch aus dem 3D-Drucker stammen, die Polizei beschlagnahmt später ein solches Gerät. Munition soll der Attentäter ebenfalls selbst hergestellt haben.

Allerdings funktionieren die Schusswaffen nicht richtig - was vermutlich vielen Menschen das Leben rettet. Auf dem Tatvideo, dass der 27-jährige Stephan B. live ins Internet überträgt, sind Sprengsätze zu sehen, die nicht zünden. Eine Schusswaffe hat Ladehemmung. Dennoch tötet B. zwei Menschen in der Innenstadt. Das Betreten der gesicherten Synagoge gelingt ihm hingegen nicht. CDU-Innenexperte Armin Schuster sagt später: Das sei wohl schlicht dem Fakt zu verdanken, dass die selbstgebauten Schusswaffen zu schwach waren.

Am Tag nach der Tat hatte Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU) darauf gedrungen, das Phänomen stärker in den Blick zu nehmen. Es müsse genau hingeschaut werden: „Was passiert im Darknet? Wie ist es möglich, dass man sich dort Komponenten beschaffen kann, um sich selbst Waffen zusammenzubauen und damit Menschen zu töten?“ Er kündigte damals an, zu-

sammen mit dem Bund gegensteuern zu wollen. Wie eingehend sich die Terrorverdächtigen im aktuellen Fall bereits mit dem Bau eigener Waffen beschäftigt haben, werden die Ermittlungen zeigen - neben zahlreichen Waffen beschlagnahmte die Polizei in den sechs Bundesländern Handys, Tablets und Laptops. Die Auswertung dürfte bereits in den kommenden Tagen anstehen. JS

pekten des Terrorismus. „Andererseits handelt es sich dabei um eine Notlösung, die Waffen sind vergleichsweise ineffizient.“ Sie seien vor allem dann eine Option, wenn kein Zugriff auf handelsübliche Waffen möglich sei. Bei den bundesweiten Razzien gegen die Gruppe S. fand die Polizei selbstgebaute Handgranaten - neben Waffen wie Dolchen und mindestens einer regulären Pistole. Eine Zäsur ist der neue Terrorfall für den Forscher Fürstenberg aus mehrerer Hinsicht: „Neu ist zum einen die Schnelligkeit der digitalen Vernetzung - obwohl es zuvor keinen lokalen Nukleus für diese Gruppe gab.“ Zudem mischten sich - anders als bei früheren rechten Terror-Verdachtsfällen - in dieser Gruppe verschiedene ex-

tremistische Milieus. „Vertreten ist die klassische Neonaziszene, aber auch Reichsbürger und Leute, die dem Germanentum oder eben Rockgruppierungen nahe stehen.“ All diese Gruppen teilten laut Fürstenberg ein gemeinsames Neonazi-Gedankengut. „Früher hätten sich diese Gruppen nicht unbedingt vermischt, durch das Internet geschieht dies aber mittlerweile doch - selbst wenn sich die Leute persönlich nicht kennen“, sagt der Forscher.

Ein klassischer Weg digitaler Vernetzung sehe so aus: Über Kontakte auf Facebook gelangen Nutzer in rechtsradikale Internetforen, dort wiederum finden sich interne Chatgruppen zusammen. „So gelangen Wutbürger über verschiedene Zwischenstufen in immer härtere Kreise“, sagt Fürstenberg. „Bereits auf Facebook finden sich die Leute zusammen, die eine Art Widerstandsideologie teilen. In diesem Netzwerk ist es leicht, Inhalte zu finden, die bereits am Rande des Strafbaren sind.“

Vernetzt in neuer Schnelligkeit

Dennoch sei er „verblüfft von der Schnelligkeit der Vernetzung in diesem Fall“, sagt Fürstenberg. Laut Spiegel sollen sich die Verdächtigen erstmals im September 2019 persönlich getroffen haben, damals soll es bereits um die Beschaffung von Waffen gegangen sein. Über Monate tauschten sich die Beschuldigten über interne Handy-Chats aus. Bei einem Treffen, das eine Woche vor der Razzia stattfand, soll laut Spiegel bereits der Plan durchgesprochen worden sein, Moscheen in kleineren Gemeinden anzugreifen. Zwei Männer sollten Waffen besorgen, geplant gewesen sei die Auskundschaftung möglicher Ziele.

Im Landtag wurde am Montag eilig eine geheime Sondersitzung des Parlamentarischen Kontrollgremiums einberufen - also jene Abgeordnete, die den Landesverfassungsschutz kontrollieren. Thema: Wer sind die Festgenommenen aus Sachsen-Anhalt? Was fand man bei ihnen? Die beiden Verdächtigen sind nach ihren Befragungen in Karlsruhe indes wieder zurück im Bundesland. Nach MZ-Informationen wurden sie getrennt in die Gefängnisse in Halle und Burg eingeliefert.

Der Attentäter von Halle schoss mit selbstgebauten Waffen. FOTO: DPA